



Ergebnisse aus dem 2. Akt zum Thema Literaturförderung

Fachgesprächsreihe zur Reform der

Kulturförderung

30.06.2014 Lettrétage Berlin

- SB (Sabine Bangert): Herzlich Willkommen zum 2. Akt unserer Gesprächsreihe, heute zur Literaturförderung zu Gast in der Lettrétage: Herzlichen dank an die Lettrétage und an Moritz Malsch und an seine Kolleginnen! (Im ff Vorstellung des Veranstaltungsortes und der Paten Moritz Malsch und Thomas Wohlfahrt)
- Wir haben uns das PatInnenmodell überlegt für die Werkstattreihe: für jede Sparte zwei PatInnen, die PatInnen begleiten die Gesprächsreihe bis zum Schluss. PatInnen sind seit Jahren engagiert in der Kulturpolitik und haben Interesse an einer möglichen Reform der Kulturfinanzierung
- Es geht in der Reihe um eine Reform der Kulturfinanzierung in Berlin und am Ende des Jahres, am 08. Dezember, gibt es mit einer weitere Veranstaltung noch einmal den Link zur Wirtschafts- und zur Liegenschaftspolitik. Die PatInnen haben dann die Aufgabe, dort die Interessen „ihrer jeweiligen“ Sparten zu vertreten.
- Großteil der Kulturförder-Mittel ist institutionell gebunden und es besteht wenig Spielraum für eine Reaktion auf aktuelle Entwicklungen, die wenigen existierenden Fonds sind überlastet und die Jurys stehen vor der unlösbaren Aufgabe, die Szene am Leben zu halten
- Zum Beispiel Literaturförderung: Thema Arbeitsstipendien für Literatur, dort gab es 343 Bewerbungen im Jahr 2013, gefördert wurden dann 13 Stipendien. Der Bereich wurde dann 2014 aufgestockt, nun sind es drei mehr (16 insgesamt) – so viel zum Spielraum in der Kulturpolitik!
- Es gab Nachbesserungen im Haushalt nach Protesten ua der Koalition der Freien Szene, aber eine grundlegende Perspektive für mehr Flexibilität und Verbesserungen haben diese Nachbesserungen auch nicht gegeben
- Literatur ist meist nicht so sehr im Fokus des großen Interesses, in der Wahrnehmung dominieren stark zB die Darstellenden Künste, Literatur hat einen schwierigen Stand
- Auch die Literaturszene hat im Vorfeld der HH Beratungen auf einen Mehrbedarf aufmerksam gemacht. Die fünf institutionell geförderten Häuser haben anlässlich einer Anhörung im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses einen Mehrbedarf von knapp einer Million EUR nachgewiesen und die so genannte Freie Szene ebenfalls ungefähr eine Mio EUR mehr gefordert.
- Wir haben ihnen eine Übersicht gemacht über die Mittel des Landes Berlin für Literatur, sowie über die Mittel der Lotteriestiftung und des Hauptstadtkulturfonds - Die gesamten Drittmittel und zusätzlichen Einnahmen der Literaturszene - und diese sind beachtlich - sind hier nicht dabei
- Neben zu wenig Geld in der Literaturförderung gibt es ebenfalls massive strukturelle Probleme
- Ziel der Gesprächsreihe ist es, ein angemessenes Fördermodell zu entwickeln
- Im ff Vorstellung der ExpertInnen (siehe Liste)

- Frage an die Paten: Ein beliebtes Spiel in Quizsendungen ist, die KandidatInnen mit einer Aussage zu konfrontieren und diese können sich dann zwischen zwei Optionen entscheiden – trifft zu oder trifft nicht zu. Ich möchte die beiden Paten mit einer Aussage des Regierenden Bürgermeisters und Kultursenators aus dem Jahr 2009 konfrontieren, die im Rahmen der Beantwortung einer Großen Anfrage über Literatur in Berlin gemacht wurde: *„Der Berliner Senat ist sich des Stellenwerts der Literatur – auch im Verhältnis zu den anderen Bundesländern - bewusst und unterstützt die Entwicklung des Standortes mit geeigneten Maßnahmen, die seit 1996 regelmäßig ca. alle fünf Jahre evaluiert und an die Entwicklung angepasst werden“* - Moritz Malsch und Thomas Wohlfahrt – sie waren damals beide schon im Geschäft - stimmt die Aussage, falls nicht, wie stellt sich die Entwicklung – vor fünf Jahren und heute dar und welcher Handlungsbedarf resultiert daraus?
- TW (Thomas Wohlfahrt): Nein!! Berlin ist ein Ort für Literatur, eine Literaturstadt, mit über 400 Verlagen. Die Kulturverwaltung spricht von 1200 Schriftstellern - wer ist das eigentlich? Kalauer: Die Dichte der Dichte ist in Berlin am dichtesten. Berliner sind nicht besonders dichtungsaffin, nein, aus allen (Bundes)Ländern, aus aller Welt und aus allen Sparten kommen Künstlerinnen und Künstler nach Berlin um hier zu wohnen und zu leben und zu arbeiten, aber eben auch Autorinnen und Autoren. Das bedeutet auch eine Herausforderung, positiv formuliert, denn alle wollen an die Fördertöpfe ran. „Evaluieren“ stimmt nicht, denn dann hätten die Förderinstrumente bei dem derartigen Zuwachs der Künstler nicht zurückgefahren sondern aufgestockt werden müssen.
- Das alles unterlegt mit Zahlen - rückblickend, von wo kommen wir – hat nachgefragt bei der Wirtschaftsverwaltung: Berlin ist wirtschaftlich gesehen eine Servicemetropole. Hauptgeld, das Berlin macht, ist über Tourismus. Über 80% kommen nach Berlin, auch oder wegen Kultur (visit berlin). Außerdem unterlegt mit einer Äußerung der Enquete Kultur Bund: Kulturförderung ist nicht als Subvention zu verstehen! Sondern als Investition.
- Mit welcher Verantwortung wird mit Kultur in Berlin so umgegangen? Egal wo wir „rumdoktern“, da ist vielleicht hier und da noch Luft drin – aber wenn nicht mehr Geld in die Kultur kommt, wurschtelt das einfach so weiter und die Proteste werden zunehmen. Mental: wie verstehe ich Kultur als einen Lebensfaktor für Berlin?
- Bezogen auf die Häuser, konkret, 1997 sagte Kultur-Senator Radunski: Es ist kein Geld mehr im System - dieser Status ist seitdem so geblieben. Ein gutes Drittel dessen, was eigentlich mal im System war, existiert nicht mehr, das ist den Teuerungen geschuldet, auch die Löhne sind seitdem nicht gestiegen,... Vorher war die Entwicklung angedockt analog zum öffentlichen Dienst – dann kam die Sparpause, Berlin trat aus dem Tarifverbund aus, wieder rein, aber die (Kultur-)Einrichtungen wurden nicht informiert, dass sie abgekoppelt waren von dieser Entwicklung. Seit 15 Jahren ist kein Euro mehr ins System gekommen. Demgegenüber hat die Drittmittelakquise ungeheuer zugenommen. Auch für die Freie Szene, wir (Literaturwerkstatt) kooperieren schon lange mit freien Leuten und Veranstaltern.
- MM (Moritz Malsch): Hat es eine Entwicklung gegeben? Was hat sich positiv entwickelt? Nun gibt es zB den Komplementärfond – der ermöglicht bestimmte andere Mittel anzuzapfen. Dieser hilft den 20% Eigenanteil für HKF oder 50% für EU zu stemmen. Egal ob Freie Szene oder nicht.
- Die Freie Szene lässt der Senat seit einer Weile im Regen stehen.
- Thema Autorenstipendien: kennt diverse Leute, die in der Jury saßen und sich monatelang durch die Anträge, hochqualifizierte Anträge, gekämpft haben - es ist enormer Bedarf da und es stellen beileibe nicht nur Amateure Anträge.
- Wir haben mal die Idee gehabt, Lesung mit isländischen Lyrikern über Skype zu machen, dafür konnte man ohne Schwierigkeiten gleich drei, vier interessante isländische Autoren hier in der Stadt finden – die Stadt ist absolut international.
- Es herrscht Mutlosigkeit und Tendenz zum Minimalkompromiss. Es ist einfach zu wenig Geld da. City Tax wäre die Chance gewesen, die Freie Szene mehr zu unterstützen. Nach und nach ist diese Möglichkeit wieder kassiert worden.

- Thema Freie Szene, was hat der Senat nicht verändert was wäre geboten: die Fördersystematik hat eine Reihe von blinden Flecken, angefangen bei der internationalen Literaturszene, Bsp spanischsprachige, englischsprachige AutorInnen haben keine Ahnung von den Förderstrukturen und bräuchten Unterstützung. Zweiter blinder Fleck: Übersetzungsförderung (*Zwischenruf, Widerspruch, dass es da genug gebe – MM kennt nicht viel mehr als Übersetzerfonds, lässt sich aber gerne korrigieren*). Drittens: Kleinverlage, die für die Freie Szene sehr wichtig sind, sind de jure zwar Wirtschaftsunternehmen, betreiben aber nichtsdestotrotz eigentlich Literaturförderung und fallen durch ihre Struktur aber aus den Fördermöglichkeiten raus.
- Innerhalb der Freien Literaturszene: es bräuchte eine größere Kleinteilung der Förderstrukturen, zB können Aktive keine Mittel für ca 1000EUR stellen. Das gibt es dann nur auf Bezirksebene.
- Der Komplementärfonds ist eine alte Forderung des Rats für die Künste, ebenso wie die City Tax!

Öffnung in die Runde:

- (SB) Für die City Tax wurde beschlossen, alles bei Finanzen zu verorten, alle Einnahmen fließen zu Nußbaum. Einnahmen von über 25 Mio EUR werden dann gedrittelt an Tourismus, Sport und Kultur verteilt. Aber Ende Mai 2014 erst Einnahmen von 3 Mio EUR. Die 25 Mio EUR werden wir nie erreichen... Spätestens bei den nächsten HH Beratungen muss das Thema noch einmal aufgemacht werden. Wir müssen andere Lösungen finden!
- Wir sind uns alle einig, dass zu wenig Geld da ist und die Förderung nicht zeitgemäß ausgerichtet ist. Wie unterscheidet sich die Literaturförderung von der anderen Sparten und welche Anregungen könnte die Literatur übernehmen? zB Vergleich mit der Konzept – oder Spielstättenförderung...? Welche Lücken gibt es im System?
- Spielstättenförderung ist schwerpunktmäßig gebunden an Darstellende Künste. Die letzte Förderung zB im Ausland (Veranstaltungsort) war begrenzt darauf und auf eine neue Musikanlage. Wenn man also wirklich interdisziplinär arbeitet, dann fällt man durch. Nun gibt es den Preis Netzwerk Freie Projekträume, der ist aber auch nicht passend, spitzte sich schon schnell auf Bildende Kunst zu. Interdisziplinäre Orte fallen durch.
- Bis vor 6-7 Jahren war die Projektförderung eigentlich eine indirekte institutionelle Förderung... Bestimmte Institutionen wurden kontinuierlich über diesen Topf finanziert
- Nein, (nur) das Vergabesystem war anders. Früher wurde intern in der Kulturverwaltung entschieden. Heute gibt es das Jurysystem. Das Problem ist eher die Summe der Projektförderung! Erfahrung ist die Tendenz, dass eher Projekte gefördert werden, die Beträge in Höhe von 9-10.000 EUR beantragt haben, auch um den Arbeitsaufwand geringer zu halten, so dass es am Ende 5-7 Projekte raus. Auch der Bund will nicht mehr unter bestimmten Beträgen, zB 3.000EUR, fördern. Deswegen sind zB Einrichtungen wie die Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften wichtig, denn die fördern eben auch weniger. Die kleinen Beträge erhöhen den Arbeitsaufwand – aber es gibt sie nirgendwo mehr. Die Leute beantragen 7-10.000 EUR und dann kommen lächerlich wenige Projekte raus.
- Ja das (mit dem Arbeitsaufwand) liegt aber auch an den Anträgen. Es waren (in eigener Erfahrung als Jury für Veranstaltungen/Literatur) auch nur Anträge in dieser Höhe um die 10.000 EUR drin. Aber ungeschützt in den Raum: auch der Qualitätsbegriff darf nicht ganz vernachlässigt werden. Das ist natürlich immer schwer zu beurteilen – aber darüber gab es keinen Streit unter den Juroren: nur eine begrenzte Zahl an Anträgen besaß die notwendige Qualität für Förderung. Natürlich ist es wichtig, mehr Geld zu haben, aber Qualität ist auch wichtig.
- Das kann nicht für Arbeitsstipendien bestätigt werden, da gab es wirklich viel mehr förderungswürdige Anträge. Hier gibt es eher das Problem: Juroren halten sich selber nicht kompetent für die internationalen Einreichungen, Jury ist mitunter nicht kompetent Mehrsprachigkeit im Text zu bewerten. Wie ist das im Vergleich mit der internationalen LCB Jury, dort ist es ja anscheinend auch möglich, die Jury entsprechend zusammen zu setzen? Oder bei der Jury des DAAD gelingt dies auch.
- Es geht ja nicht nur um die Jury. Gibt es die Papiere/Anträge denn überhaupt auf englisch?? Es gibt schon mehr Ausschreibungen, die mehrsprachig sind, aber die Anträge sind auf Deutsch... Das sind Hürden, die dem Zugang zu den Mitteln im Wege stehen.

- Dieses Problem der Mehrsprachigkeit gibt es beim HKF eher im Tanzbereich (Tanz= die meisten Anträge im Bereich Freier Gruppen). Tanz hat im Deutschen keine Sprache, der moderne Tanz kommt aus Lateinamerika etc. dafür sollten auf jeden Fall mehrsprachige Anträge zugelassen werden. Unterschied zwischen Antrag und Performance auf der Bühne ist oft groß, alleine dafür sollten Anträge/Texte im Original möglich sein
- Die Literaturwerkstatt bietet seit geraumer Zeit Beratung, wie ein Antrag gestellt werden kann.
- Interdisziplinarität ist in den Förderinstrumenten nicht wieder gegeben, Personen haben zB einen Namen und Schwerpunkt in der Literaturszene, bewerben sich dann aber mit interdisziplinären Projekten in anderen Sparten, kennen dort die Jurys, Strukturen oder Töpfe aber nicht und fallen unten durch. Gerade Literatur hat außerdem das Problem, dass sie meist auf ein klassisches, veröffentlichendes Printbuch-Format hinauslaufen „soll“, das ist ein rein formales Kriterium, „innere Zensur“, die nicht zeitgemäß ist.
- Es wird viel interdisziplinär gearbeitet – wäre ein Fond dafür sinnvoll, mit einer entsprechend eingesetzten und fokussierten Jury? Wie im Vergleich zu den Darstellenden Künsten, der Spielstätten-, Basis- und Konzeptförderung...
- „Interdisziplinarität“ ist kein literarisches „Problem“, alle Sparten sind davon betroffen...
- Problem der zu geringen Wertschätzung von Interdisziplinarität und der Fokussierung auf Buchformat liegt eher bei den Arbeitsstipendien und der Künstlerförderung, bei den Projektförderungen ist das nicht so sehr der Fall, hier ist schon klar, dass meist interdisziplinär gearbeitet wird... Eher betroffen ist dann wieder die Spielstättenförderung, die zu sehr auf die Darstellenden Künste fokussiert ist, das entspricht vielleicht auch den technisch und finanziell hohen Anforderungen der Darstellenden Künste.
- Erfahrungen/Vergleich mit 13 Jahre in Stuttgart: dort wurde ein Fonds eingerichtet, untergliedert in interdisziplinär, interkulturell, innovativ und Bildung... aber jedes Projekt hätte darin untergebracht werden können, es gibt ja eigentlich fast nichts anderes mehr. Das schafft nur neue Bürokratien und macht wenig Sinn.
- Wenn man das einrichten würde, dürfte es nicht alternativ sein, es müsste zusätzlich sein. Es ist ein Problem der Jurybesetzungen. Und es müssten genuin interdisziplinäre Projekt sein – wie soll das beurteilt werden?
- Bei der Projektförderung ist dieser Ansatz gar kein Thema, das wäre überflüssig.
- Der HKF beurteilt schon immer interdisziplinär. Das ist nicht notwendig, hier neues zu schaffen...
- Die Besetzung der Jurys sollte aus den Künsten kommen. Das ist wichtig. Oft leistet sich die Jury zB auch einen Lektor, um eine noch bessere Kompetenz zu erlangen... Zum Thema „Interdisziplinarität“ – stimmt zu, dass das meiste schon längst interdisziplinär ist, hält nichts davon, hier noch einen neuen Topf aufzumachen. Die Frage ist doch immer, von welcher Kunst aus ist das Projekt gedacht?
- Wenn man von Jury spricht, spricht man von Menschen, die über andere Menschen und Texte entscheiden. Ist überzeugt, dass die Jurys nicht einen Text vergleichen, sondern sie vergleichen Namen, Zugehörigkeit und Ruf. Wenn man akzeptiert ist, dann erhofft man sich Chancen. Hier ist viel Politik im Spiel, hingegen Meinungsfreiheit und Demokratie gibt es im richtigen Sinne in der Berliner Literatur- und Kulturszene nicht. Die Menschen sind nicht interessiert, Talente zu entdecken. Entscheider und Professoren, Dekane sind Marionetten von politischen Strukturen. Literatur kann zwischen Kulturen vermitteln. Großer Fehler, wenn man da fest in seinem Sessel sitzt, man kann dann nicht gerecht sein...
- Zustimmung. Es gibt ein Grundproblem der Kategorisierung der Anträge. Sicherlich, bestimmte Sachen können nicht erkannt werden, nicht jeder Einzelne kann alles bewerten. Und wir können nicht davon ausgehen, dass wir jeden Antrag fördern. Aber es gibt Talentförderung oder es sollte sie geben, die ist wichtig. Dagegen gibt es dann bestimmte Routinen, die sich einschleifen. Es ist unter Umständen wichtig, daran zu arbeiten, bestimmte Routinen nicht einschleifen zu lassen und wichtig, diese zu brechen.

- Es sollte konkreter gefragt werden: Wo nimmt die Kulturförderung aktuelle Entwicklungen nicht auf? Problem ist generell, dass zu wenig Geld zur Verteilung da ist. Viele können nicht gefördert werden. Es trifft zu, dass Kulturförderung in großen Teilen Spitzenförderung ist... Aber wenn man die Spitze hebt, hat nicht auch die Breite was davon? Wie steht es um den Vergleich Autorenförderung und Veranstaltungsförderung, sowie Förderung der Institutionen - stimmt das Verhältnis zwischen diesen? Ziel ist eine bessere Systematik und eine Schließung der Lücken.
- Früher gab es mehr Nachwuchsförderung in Berlin. Für die Veranstaltung von Lesungen und den Literarischen Salon kann seit etlichen Jahren kein Honorar gezahlt werden. Ende der Neunziger gab es einmal eine Förderung vom Senat dafür. Aber seitdem nicht mehr. Mehrere Projektförderungsanträge wurden gestellt, keiner ist gefördert worden. Auch mehrere heute sehr bekannte Autoren aus der Veranstaltungsreihe haben nie eine (Arbeits-)Förderung erhalten. Einige fallen einfach immer durch. Andere wiederum sind einmal drin und erhalten dann auch alles andere. Lesungen und Veranstaltungen sind eine kleiner Form der Autorenförderung.
- Manko, dass zB unabhängige Buchhandlungen nicht genug gefördert werden zB für Lesungen. Auch beim Börsenverein gibt es keine Gelder mehr für Lesungen-Förderung. Wunsch, dass mehr kleine einzelne Förderungen möglich sind.
- Damals haben noch einige Autoren Gelder vom Senat bekommen – dann kam die Haushaltssperre. Irgendwann war es einfach unsinnig, überhaupt Anträge zu stellen, Anträge wurden ohne Begründung abgelehnt. Thema AutorInnenförderung: es wurde ein neuer Fördertopf für AutorInnen an Schulen geschaffen, aber es wurde gar keine Struktur und Mittel dafür geschaffen, dies zu organisieren... und dazu gibt es gerade mal 250 EUR für die Autorenlesung an sich! Das ist das Beispiel AutorInnenleseprogramm, das heute mehr schlecht als recht über die Bezirke organisiert wird.
- Haushaltssperre geht immer mit den Wahlen einher, ua wegen des Berliner Doppelhaushalts, der für zwei Folgejahre gilt
- Mit welchem Recht wird eigentlich ein Kinderbuchautor auf eine Gage von 250EUR festgelegt? Das ist viel zu wenig. (*Zwischenruf: 250 EUR sind eigentlich schon ganz gut im Vergleich zu dem, was auch andere AutorInnen so bekommen...*) Das, was wir zu den Juroren diskutiert haben, kann auch auf Bezirke gesagt werden: seitdem das Leseprogramm bei den Bezirken liegt, erhalten Fachleute Anrufe ohne Ende, wen man denn zB einladen könnte - es gibt dort keine Kompetenz zur Organisation der Reihe, die Bezirke sind vollkommen hilflos. Darüber hinaus rufen Autoren auch bei den Institutionen an und fragen nach Kooperationen und Unterstützung bei Antragsstellung generell – die Institutionen würden diese sehr gerne unterstützen, aber es sind keine Gelder dafür da.
- Wenn man im Kleinen unterstützen und wirken möchte, muss es unbürokratisch sein. Vergleich mit Stuttgart: Hier gibt es nun in Berlin institutionell geförderte Einrichtung mit einem dazu gehörendem großen Misstrauen, scharfen Blick auf die Bilanzen,.. Hier in Berlin haben auch die Institutionen starke Kontrollen: ZIK, Quartals- und Halbjahresberichte, das alles parallel und nicht synchron zu den für den Verein vorgesehenen Strukturen. Viele Ressourcen werden dafür verschwendet. Gut ist die schwäbische Tradition: jeden Euro mit einem anderen matchen, das private mit öffentlichen matchen. Das ist gut, aber auch der Sockel dafür muss wertgeschätzt werden. Zum Beispiel muss auch Inflation beachtet werden, man kann nicht an wirtschaftlichen Realitäten vorbei fördern.
- Stichwort Buchhandlungen und Unterscheidung der Sparten; Wichtig für Literatur und ihr eigen ist eine relative, räumliche Ungebundenheit von Literatur. Am Ende geht's um Autoren und Publikum... Aber wer fährt von Neukölln ans LCB? Berlin ist speziell, sie ist eine dezentrale, polyurbane Stadt. Buchläden im Viertel würden eigentlich gut passen für Lesungen bzw Leseförderungen... Eigentlich ist das Problem als Veranstalter ein strukturelles: Projektförderung bedeutet, ich schlage etwas vor und zwar mit langem Vorlauf und fertig konzipiert. Der Senat ist eigentlich finanziell der Veranstalter. Aber der eigentliche Veranstalter muss sich ein dreiviertel Jahr im voraus legitimieren – ehrlich gesagt, da ist es manchmal schöner, ohne Geld und *just for fun* was zu machen. Das ausland zum Beispiel als Veranstaltungsort braucht sich nicht mehr zu legitimieren gegenüber einer Jury, das wäre unter dem Selbstanspruch, man ist sich dann einfach zu schade. Insgesamt: kurzfristiger müsste möglich sein.

- Aber die Jury beurteilt doch nur was da ist und die Jury wechselt ja auch.
- Zwischenruf: Aber viele Juries wechseln nicht!
- Insgesamt sind jurierte Töpfe wichtig. Zwar lieber nicht zu viel, wie das in den Niederlanden der Fall ist wo es zT keinen richtigen Link mehr zur Politik gibt, aber insgesamt ist es gut. Das Problem ist, das zu wenig Geld in den Töpfen ist
- Allgemein Literaturförderung: das System ist für manche Bereiche zu unflexibel. Die Berliner Verwaltung hat auch Reformbedarf, teilweise herrscht dort selbst ein veraltetes System. Bestimmte Töpfe werden gar nicht genutzt, weil sie nicht passen.
- Die Berliner Förderlandschaft ist historisch gewachsen und zum Teil ein kuddelmuddel. Beispiele: auch die Lettrétage erhält viele Projektmittel, wirkt fast schon regelmäßig; das poesiefestival erhält eine Regelförderung über das HKF,... es gibt einige Sachen, die einfach keinen Sinn machen, zumindest auf den ersten Blick. Die Dinge haben sich eingeschliffen und sind unlogisch. Warum bekommt man nicht die Festivals in eine richtige Bundesförderung, warum gibt es keine Konzeptförderung für zB Lettrétage oder das ausland...? Projektmittel sind nicht dafür da, Strukturen zu fördern. Die Lettrétage nimmt kleineren Einrichtungen auch Mittel weg. Konzept- und Spielstättenförderung wären auch in der Literatur sinnvoll. Es wäre gut, irgendwann mal einen Schnitt zu machen und sich ehrlich zu machen.
- Der HKF hat ja jetzt einen neuen Kurator Joachim Sartorius, ehemals bei den Berliner Festspielen und selbst Lyriker. Er ist bemüht, die beiden Festivals (eA: poesiefestival und internationales literaturfest berlin) in eine Regelförderung in den Bund zu überführen und aus dem HKF raus zu nehmen. Vorschlag wäre dann zB Kinderliteratur mit aufzunehmen, man kann diese nicht ausschließen.
- Es ist auch kein Wunsch des poesiefestivals selbst, so beim HKF verortet zu sein. Das ist historisch begründet. Auch das poesiefestival wäre sehr dafür, rauszugehen aus dem HKF, es muss nur woanders hin. Müssen wir nicht aber eigentlich ganz laut sagen, die Zitrone ist ausgequetscht, in alle Richtungen? Es gab zB früher das Förderinstrument „Buchhandlungswesen“, es gab „Schullesungen“ (jetzt Stiftung Preußische Seehandlung), Lesepatzen (Kulturstiftung des Bundes), ... Das alles gibt es nicht mehr.
- Außerdem: die Leseförderung in den Bezirken wird meist gar nicht abgerufen, die Bürokratie ist zu hoch!
- Die Spielstättenförderung wäre ein Instrument für Literatur in dieser Stadt. Leseförderung via Buchhandlung und Schulen ebenfalls. Die 250EUR pro Autor im Rahmen des Autorenleseprogramms sind übrigens nur für eine halbe Stunde, also zeitlich begrenzt und so wenig dann doch nicht
- Die Regelförderung im HKF ist nicht richtig und vielleicht wäre eine Überführung in Bundesförderung nur konsequent – aber der Bund hat das Problem, dass er auch legitimieren muss: warum soll er die Berliner Literaturfestivals fördern und nicht das Hildesheimer, das Stuttgarter oder das Wiesbadener? Im Bund ist es also auch nicht einfach zu beantworten.
- 2017 stehen außerdem neue Verhandlungen für den HKF an... Dass wir mit Kultur in Berlin am Rand stehen, uns auch um die Institutionen sorgen müssen – das wird niemand bestreiten. Aber wir können uns trotzdem die Förderung angucken, wo haben sich Sachen überholt, wo müssen wir neue Förderungen etablieren? Wenn sich zB heraus stellt, dass das die Buchhandlungen sind die besser passen würden, dann müsste und könnte ich hier Maßnahmen ergreifen. Das Problem ist, dass es keinen Kulturentwicklungsplan in Berlin gibt, welche Profile sollen die Häuser haben? Wie ist es mit Rahmenvereinbarungen, Zielvereinbarungen,...? Wie können Förderungen anders, längerfristig ausgerichtet werden?
- Wichtig ist das Thema Kooperationsstrategien und zwar spartenübergreifend – Wie können die Kooperationen zwischen Festen und Freien besser gefördert werden? Gibt es Modelle aus der Vergangenheit, die übertragen werden könnten?
- Wo liegt denn eigentlich das Problem zum Thema Kooperationen zwischen Festen und Freien? Eigentlich kann es da doch nur um Terminkollisionen und Raumprobleme gehen? Warum ist das so schwer?

- Aus Sicht der Freien stellt sich erstmal die Frage: Was sind feste und freien Institutionen im Bereich der Literatur, von den wenigen großen Häusern abgesehen? Von Kook aus gedacht (Kook-Netzwerk, nicht Verlag gemeint) als monatlicher Veranstaltung seit 2000: wir haben noch nie eine Förderung erhalten. Davon, von solchen festen Netzwerken und Veranstaltungen, gibt es mehrere solcher Orte in Berlin. Zum Thema Nachwuchsförderung: wichtig ist auch immer die Zusammenarbeit mit ganz jungen Autoren. Die Veranstaltungen müssen auch in die Szene wirken, weil AutorInnen oft „Einzelkämpfer“ sind. Das hat dann mehr einen Probebühnencharakter. Man sollte Gelegenheit geben, einzuüben und auf unfertiger Ebene zu zeigen, gerade im Bezug auf Nachwuchsförderung. Dafür sollte es auch Instrumente geben.
- Zustimmung: die Stichworte Netzwerkcharakter, Werkstatt und Intermedialität sind wichtig. Zum Beispiel sollte auch beim Autorenstipendium die digitale Veröffentlichung eine Rolle spielen, das hätte Zukunftscharakter, alles andere ist „von gestern“.
- Erinnerung an eine Veranstaltung letztes Jahr, eine Runde zu Verlagen in Berlin. Dort ging es auch darum, kleine Verlage zu fördern. Das ist auch ein Thema. Vergleich mit Österreich: dort werden gezielt bestimmte Buchprojekte bei kleinen und unabhängigen Projekten gefördert. Hier würde das passen beim Beispiel Kookbooks, Verbrecher Verlag,...
- Kurze Vorstellung des Kulturförderpunkts: leistet Beratung für die Finanzierung kultureller Projekte,... Beim Musicboard kann man übrigens auch Anträge auf englisch stellen. Hier kursierte die Idee für einen Fonds zwischen den Stufen, das wäre gut. Besser als ein interdisziplinärer Fonds – interdisziplinär arbeiten bereits zu viele, da werden die Jurys überrannt. Gut wäre eine Erhöhung der Bezirkskulturfonds, auch kleine Projekte sollten gefördert werden können. Zum Beispiel Jugendförderung, Projektfonds kulturelle Bildung: Kollegen sprechen oft davon, warum gibt es nicht mehr Anträge!?! (*Zwischenruf: vieles wird abgelehnt...!*) Kommunikation funktioniert nicht zwischen Antragsstellern und bewilligenden Institutionen.
- Was ist das Ziel der Veranstaltung, was will diese Veranstaltung bezwecken? Es ist eigentlich eine gute Sache! Zu den eigenen Erfahrungen als Autor: die Verleger sind nicht erreichbar, man kann sich nicht als Autor bewerben. Chancen sind hier immer mit einem Beweis verbunden, es braucht erst Bestätigung von anderen, zB bereits erhaltene Preise, Stipendien,... So kommt man nicht ohne Beziehungen in das System rein. Hier passt das Sprichwort: „Der Fisch stinkt vom Kopf her.“
- Kleinverlage sind Überzeugungstäter, leisten Arbeit aus Leidenschaft. Ein guter neuer Topf wäre einer für Lektorat, zur Würdigung dieser Arbeit in Zeiten des Self-Publishing.... Anerkennung heißt nicht nur finanzielle Anerkennung sondern auch Wertschätzung.
- Es wird nicht respektvoll mit den Antragsstellern umgegangen, man erhält keine Benachrichtigung, wann die Gelder an wen vergeben wurden, keine Begründung warum abgelehnt wurde. Andererseits gibt es mehrere Stellen, an denen das Geld liegt und nicht abgeholt wird. Überhaupt: Man kann auch etwas unterstützen was sich viele Jahre bewährt hat, es gibt nicht nur „das Neue“.
- Bestätigung: Es gibt 5 Institutionen und daneben „kleine“ Sachen, von der Verwaltung aus gesehen. Da ist dann aber zB so etwas wie der Buchhändlerkeller seit vielen Jahren, der bekam vor langer Zeit eine kleine institutionelle Förderung, das wurde aber gestrichen mit dem Tod des Gründers, seitdem gibt es keine neuen Mittel. Salonkultur und Lettrétage sind de facto Institutionen! Die Begründung der Ablehnung der weiteren Förderung des Buchhändlerkellers war schockierend, da unter anderem begründet damit wurde, dass das „nicht auf der Höhe der Zeit sei“...
- Wir sollten zusammenführend agieren, Literatur ist Teil der Künste und solidarisch. Aber sie hat es speziell schwer im Rahmen der anderen Künste und sollte sich nicht zerreiben lassen untereinander. Da geht es weniger um die Fragen ob nun Stadtteillesung und oder Leuchtturm, wir sollten lieber zwischen den Fraktionen reden bzw uns zusammen tun und nach außen hin geschlossen agieren. (*Zwischenruf: könnte das LCB nicht zu einem Gespräch dazu einladen?*)
- Das Beispiel Österreich und Förderung kleiner Verlagsstrukturen ist sehr gut! Das läuft über den Österreichischen Nationalfonds, oder? Eine Lektoratsförderung wäre gut! Lektorate fallen mittlerweile oft weg... Gibt es ansonsten eigentlich Zeitschriftenförderung, Bsp Literaturzeitschriften - diese fördern auch viel kleine Autoren und internationale Autoren.
- Unterstützung für die Forderung nach Lektoratsförderung. Gerade im Zeitalter von Plagiaten und Fälschungen im Bereich Sachbuch.

- Kenne die Lektoratsverhältnisse in den Verlagen sehr genau... Aber vergessen dabei wird oft: es gibt eine riesige Lücke zwischen Digital und Print. Und es gibt keinen Verlag oder keinen Menschen in der Verlagsbranche, der diesen „Match“ eigentlich überhaupt herstellen würde. Wir sollten genau schauen: Wer macht denn eigentlich wirklich Leseförderung? Welche Veranstaltungsformen werden nachgefragt, Bsp Skypelesungen? Das Lektorat wird sowieso in den Agenturen gemacht. Lieber fragen: Was wollen die Leute lesen, mit welchen Geräten und dann sehen, dass dies nicht monopolisiert wird, wie am Beispiel Amazon zu sehen. Die Förderung der electric book fair zB war gut. Wir sollten mehr vom Leserdenken her sehen, nicht immer nur vom Veranstalter aus.
- Verlagsförderung wird schon lange gefordert, zB über Kurt-Wolff-Stiftung, hier wird immer geantwortet, das sei nicht möglich. Aber in Österreich geht es doch auch... In anderen Bundesländern gibt es z.B. wie in Bayern den Kleinverlagspreis. Verlage wie kookbooks sind eigentlich keine Wirtschaftsunternehmen, arbeiten oft eher ehrenamtlich, der Zeitaufwand für einen Auftrag alleine ist schon zu groß... Das Lektorat wird sehr viel von der Szene selber aufgegriffen. Übersetzungen ebenfalls. Als Verlegerin muss ich sehr viel coachen für die Bewerbungen anderer, die Verbindung zur Szene ist sehr nah, man agiert viel breiter als das eigentlich gemeinhin dem Bild einer Verlegerin entspricht. Das sollte gewürdigt werden, wer könnte sonst diese Arbeit auffangen?
- Das Lektorat wird eine immer größere Rolle spielen, gerade im Zusammenhang mit mehr self-publishing im Internet. Das Bsp. Lektorat für selbst-veröffentlichte Bücher wäre ein Fall für mehr kleinteilige, kurzfristigere und flexiblere Fördermöglichkeiten, das würde die Szene lebendiger machen.
- Man sollte die Förderpolitik mehr in Richtung Digitalisierung ausrichten. Das müssen wir noch einmal intensiver beraten.
- Zu den Kleinverlagen, Widerspruch zum vorher gesagten: die Kleinverlage sind betriebswirtschaftliche Unternehmen mit anderen Möglichkeiten der Förderung, zB bei der IHK. Derzeit sparen die Verlage gerade bei den Autoren.
- Protokoll Constanze Brockmann

Bereits stattgefundene und noch folgende Veranstaltungen der Fachgesprächsreihe

Ouvertüre: Balance in der Kulturförderung

9. April, 17.00 Uhr Sophiensæle, Foyer

mit Stéphane Bauer, Ulrich Khuon, Moritz Malsch, Dietmar Schwarz, Folkert Uhde, Franziska Werner

Akt 1 Fokus Musik

19. Mai, 17.00 Uhr Konzerthaus, Musikclub

mit Prof. Dr. Sebastian Nordmann, Dietmar Schwarz und Folkert Uhde

Akt 2 Fokus Literatur

30. Juni, 17.00 Uhr Lettrétage

mit Moritz Malsch und Dr. Thomas Wohlfahrt

Akt 3 Fokus Darstellende Künste

29. September, 17.00 Uhr Deutsches Theater

mit Eva-Maria Hoerster, Ulrich Khuon und Franziska Werner

Akt 4 Fokus Bildende Kunst

10. November, 17.00 Uhr KunstWerke

mit Stéphane Bauer, Ellen Blumenstein und Dr. Thomas Köhler

Reprise: Ressortübergreifende Handlungsaufträge für eine Reform der Kulturförderung

8. Dezember 18.00 Uhr im Abgeordnetenhaus

mit den Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen Antje Kapek, Nicole Ludwig und Andreas Otto

TeilnehmerInnen:

1. Susan Bindermann - agentur literatur hebel & bindermann und Log.os
2. John von Düffel - Leiter des Studiengangs für Szenisches Schreiben an der Berliner UdK und Dramaturg am Deutschen Theater unter anderem für die Autorentheatertage
3. Jörg Feßmann - Sekretär der Sektion Literatur der Akademie der Künste
4. Britta Gansebohm - Gründerin des Literarischen Salons
5. Tobias Herold - freier Autor und Veranstalter von Lyrik-Veranstaltungen im „ausland“

6. Florian Höllerer - Geschäftsleiter Literarisches Colloquium Berlin
7. Britta Jürs - Gründerin Aviva Verlag und Branchennetzwerk Bücherfrauen
8. Christiane Kussin - Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG)
9. Sabine Mähne - Leitung LesArt Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur
10. Moritz Malsch - Mitbegründer und Vorsitzender des Literaturhauses Lettrétage
11. Dr Claudia Schmolders - Schriftstellerin und Übersetzerin, Privatdozentin an der Humboldt Universität und Jury des Hauptstadtkulturfonds
12. Daniela Seel - Gründerin des kookbooks-Verlags
13. Laura Seifert - Kulturförderpunkt Berlin
14. Ursula Vogel - Leitung/Programm Literaturforum im Brecht Haus
15. Thomas Wohlfahrt - Leitung der Literaturwerkstatt Berlin

Ebenfalls Protokoll erhalten, da nur kurzfristig an Teilnahme verhindert:

16. Detlef Bluhm - Börsenverein Deutschen Buchhandels LV Berlin Brandenburg
17. Dr Ute Bredemeyer - Stiftung Preußische Seehandlung (Förderschwerpunkt Literatur)